Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 61 (2019)
Heft: 379

Artikel: Santiago, Italia : Nanni Moretti
Autor: Senn, Doris
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-863125

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Santiago, Italia

Ein melancholischer Blick auf vergangene Dissidenzen in Argentinien – und gleichzeitig eine bittere Abrechnung mit dem Italien der Gegenwart.

Nanni Moretti

«Die vereinte Linke – nie wird sie besiegt werden!», skandieren die demonstrierenden Chilen_innen 1970 in den Strassen. Als der frisch gewählte Salvador Allende gemeinsam mit dem sichtlich gerührten Dichter Pablo Neruda vor die Massen tritt, rufen sie: «Neruda, Neruda, el pueblo te saluda!» Es war, wie mit offenen Augen zu träumen, meint Zeitzeugin Carmen Castillo über jene Jahre der Unidad popular, jenes Wahlbündnis linker Parteien, das Salvador Allende – als einzigen Sozialisten und Marxisten weltweit – in einer Volkswahl zum Präsidenten erhob. Euphorie herrschte im Land. Aufbruch. Der Glauben an eine bessere Welt. Unverzüglich nahm Allende vieles an die Hand, um die Lebensbedingungen der Mehrheit im Land zu verbessern. Doch nicht lange, und er wurde von den konservativen Kräften hintertrieben, im Verbund mit der CIA kam es zum Putsch von Militär und Polizei, der Allende Amt und Leben kostete. General Augusto Pinochet übernahm 1973 die Macht und regierte bis 1990 mit eiserner Faust. Bereits in den Folgetagen des Putschs liess er Anhänger_innen der Linken verhaften, foltern, entführen, töten.

Santiago, Italia ist der erste Dokumentarfilm Nanni Morettis in seiner bislang zwölf Spielfilme umfassenden Filmografie – sein letzter: der grossartige Mia madre (2015). Auf das Thema gestossen sei er, wie Moretti in einem Interview sagt, durch Zufall bei einem Besuch 2017 in Santiago und beim dort ansässigen italienischen Botschafter. Dabei sei er in Kontakt gebracht worden mit ehemaligen Dissident_innen – und Erinnerungen an seine Jugend seien wach geworden: Anfang der Siebzigerjahre war die Zeit seiner eigenen Politisierung an der Universität, der bald seine ersten Filme folgten: Io sono un autarchico (1976), Ecce Bombo (1978), Sogni d'oro (1981). Chile war eine wichtige Referenz für die linke Studenten- und Arbeiterbewegung in den Siebzigerjahren. Und Italien bekundete offen Solidarität für die linke Regierung und die unter Pinochet Verfolgten.

Jene Dissident_innen spielen die Hauptrolle in Morettis Santiago, Italia: Vierzig Stunden Interviews hat der Filmemacher gesammelt und mit Archivmaterial angereichert. Die Zeitzeug_innen, die zu Wort kommen, sind Menschen aus allen Gesellschaftsschichten – vom Diplomaten über die Journalistin, den Übersetzer, den Unternehmer bis zum Arbeiter. Die wenigsten können ihre innere Bewegung verbergen, wenn sie von jener Zeit erzählen. Für alle waren es wichtige, unwiederbringliche Jahre. Viele mussten in der Folge das Vaterland verlassen und fanden in Italien Asyl. Denn: Nicht nur die dortige katholische Kirche setzte sich für die Menschen und gegen die Übergriffe des Putschregimes ein, auch die italienische Botschaft war für viele Verfolgte ein sicherer Hafen und eine Möglichkeit, dem Terrorregime zu entfliehen.

All das passt wunderbar zu Moretti, der in seinen Spielfilmen ja immer wieder als Mahner, als Verteidiger der Humanität, als personifiziertes Gewissen der Arbeiterbewegung auftritt (Palombella rossa, 1989). Und der immer auch die Kirche als moralische Instanz in die Verantwortung miteinbezieht (La messa è finita, 1985, Habemus papam, 2011), wenn es darum geht, der gesellschaftlichen Situation in Italien den Puls zu fühlen. In Santiago, Italia hört man nun zwar seine Stimme als Interviewer, der beharrlich nachfragt, er selbst tritt aber nur einmal ins Bild: Als er einen Militär befragt, der festhält, man habe ihm ein unparteiisches Gespräch zugesichert, macht er klar: «Ich bin nicht unparteiisch!»

So bleibt sich Moretti treu. Und natürlich wäre er nicht Moretti, wenn er sich nur zum Chronisten einer vergangenen Zeit machen würde: Das Italien der Siebzigerjahre, daran liegt ihm, war – nebst den vom Terrorismus geprägten «anni di piombo» – ein politisiertes, aufgeschlossenes Italien, dessen Gesellschaft von humanitärem Engagement geprägt war – was wiederum die aus Chile Geflüchteten bestätigen: Man nahm sich ab dem ersten Tag ihrer an, gab ihnen Arbeit und Unterkunft, wollte ihre Geschichte hören, hielt sie auf offener Strasse an, um zu erfahren, wie es um Chile stand.

Wie anders das Italien heute: Unter der populistischen Regierung mit dem Innenminister Matteo Salvini (Lega Nord), der unverhüllt mit dem Faschismus kokettiert, und einer Bevölkerung, deren Entpolitisierung schon unter Silvio Berlusconi begann, die alles abzunicken scheint, was dem eigenen Profit zuträglich ist, und die das Flüchtlingsthema am liebsten ignoriert. So schliesst Moretti den Kreis, indem er vom Italien damals spricht und implizit das heutige kritisiert, das nicht weit weg von einer politischen Diktatur ist, wie sie in Chile vor rund fünfzig Jahren an die Macht geputscht wurde.

Doris Senn